



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Wagner, Rudolf: Die deutschen Kolonien im Jahre 1908

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die deutschen Kolonien im Jahre 1908

Von Rudolf Wagner in Berlin



n den letzten Wochen hat die Stellung der Kolonien im Rahmen des Wirtschaftslebens eine bedeutsame Wandlung erfahren, die zwar der Allgemeinheit wohl nicht weiter aufgefallen ist, aber nichtsdestoweniger unter Umständen einen starken Antrieb in der Erschließung der Kolonien begründen kann. Ich meine die beinahe begeisterte Aufnahme, die südwestafrikanische Werte an der Berliner Börse gefunden haben. Auf die Frage nach der sachlichen Begründung dieser Hauffe mag weiter unten eingegangen werden. Soviel ist sicher, daß die Erschließung der Kolonien viel großzügigere Formen annehmen könnte, wenn sich nun auch das Großkapital ernsthaft für das Kolonialgeschäft interessieren würde. Denn bisher war es in der Hauptsache Privatkapital, was in den kolonialen Unternehmungen steckt, und den Banken ist es vielfach sehr verdacht worden, daß sie nicht zu haben waren, wenn es sich darum handelte, koloniale Gründungen zu finanzieren. Eigentlich mit Unrecht, denn die Kolonien boten bis vor kurzem keine rechte Gelegenheit zur Betätigung für die Hochfinanz. Pflanzungsgesellschaften — denn um diese handelte es sich vorwiegend — sind ungeeignete, meist zu geringfügige Objekte für Großbanken. Also hielten diese sich fern. Und mir will es scheinen, als ob dies kein Schaden gewesen wäre. Denn dadurch, daß sich die kolonialen Unternehmer an das Privatkapital wenden mußten, um ihre Pläne zu verwirklichen, ist der koloniale Gedanke tiefer in die gebildeten Kreise eingedrungen, als dies der Fall gewesen wäre, wenn das Großkapital die Sache in die Hand genommen hätte. Wie es dann gekommen wäre, davon geben die Landbesitzverhältnisse in Südwestafrika ungefähr ein Bild. So wie es gekommen ist, ist es gut. Die „Kolonialfreunde“, ein gewisser Teil der begüterten gebildeten Klassen, haben die Mittel zu einer zwar langsamen und an Enttäuschungen reichen, aber immerhin erfolgreichen Vorbereitungsarbeit aufgebracht, und die Kolonien sind, wenigstens zum Teil, Gemeingut des deutschen Volkes geworden und nicht bloß ein Tätigkeitsfeld für einige Bankgruppen. Mittlerweile hat

nun auch das Großkapital auf dem für seine Tätigkeit geeigneten Gebiet eingegriffen, auf dem der Verkehrsanlagen, des Bergbaus und der Industrie. So sind die Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft, die Ostavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft, die Kamerun-Eisenbahngesellschaft, die Deutsche Südsee-Phosphat-aktiengesellschaft entstanden, um Unternehmungen zu verwirklichen, für die das Privatkapital nicht ausreicht. Es ist gewiß, daß die Person eines gewiegten Finanzmannes an der Spitze der Kolonialverwaltung einen starken Antrieb für die Entwicklung in dieser Richtung gegeben hat, und darum halte ich es für weiter kein Unglück, daß Dernburg in seiner jüngsten Reichstagsrede — wohl unbeabsichtigt — den Anstoß zu einer Art von Eröffnungshauffe gegeben hat. Die Kolonialwerte sind damit mit Hurra an der Börse eingeführt worden, und ich glaube nicht, daß — wie ängstliche Gemüter fürchten — allzuvielen Spargroschen dadurch gefährdet worden sind. Es sind jedenfalls nur große Kapitalisten gewesen, die dabei schlimmstenfalls hereingefallen sein könnten. Der Dämpfer ist außerdem nicht ausgeblieben, und ich glaube, daß sich Dernburg künftig größere Zurückhaltung auferlegen wird.

Es sind zunächst nur einige südwestafrikanische Werte gewesen, die direkt durch diesen Vorgang profitiert haben. Einen gewissen moralischen Gewinn aber haben die kolonialen Unternehmungen überhaupt dabei davongetragen. Und der ist durchaus berechtigt und wird sich mit der Zeit realisieren. Denn daß der Dernburgsche Optimismus nicht unangebracht ist, dafür geben die kolonialen Jahresberichte die tatsächliche Grundlage. Noch sind nur ganz kleine Teile der Kolonien wirklich erschlossen und rationell nutzbar gemacht worden, und von diesen bringt wiederum nur ein Teil volle Erträge, während viele Kulturanlagen mancherlei Art erst in einigen Jahren produktiv werden. Trotzdem ist der Warenumsatz von Jahr zu Jahr gestiegen, und jede neue Kultur, jedes Stück Weg, das neu angelegt wurde, jedes Stück Eisenbahn hat in einem Anwachsen der Handelsziffern seinen Ausdruck gefunden. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß auf der andern Seite Naturereignisse, Aufstände und dergleichen ungünstig auf die Entwicklung des Landes eingewirkt haben. Man denke nur an den Aufstand in Ostafrika im Jahre 1905, der ganze Bezirke nahezu entvölkert hat. Bei Berücksichtigung dieser Hemmungen gewinnen die folgenden Handelsziffern erst die richtige Bedeutung. Es betrug in den letzten acht Jahren

	die Einfuhr							
	1900/01	01/02	02/03	03/04	04/05	05/06	06/07	07/08
	(in Tausend Mark)							
in den afrikanischen Kolonien	36,761	33,706	37,024	34,862	40,672	62,514	113,577	80,199
in den Südsseekolonien . . . .	4,369	4,450	5,879	6,946	5,797	8,858	8,381	8,546
zusammen:	41,130	38,156	42,903	41,808	46,469	71,372	121,958	88,745
	die Ausfuhr							
in den afrikanischen Kolonien	14,147	15,820	18,342	21,679	20,822	23,438	25,523	35,823
in den Südsseekolonien . . . .	2,831	3,568	3,777	3,884	3,922	4,398	5,641	5,240
zusammen:	16,978	19,388	22,119	25,563	24,744	27,836	31,164	41,063

## der Gesamthandel

	1900/01	01/02	02/03	03/04	04/05	05/06	06/07	07/08
	(in Tausend Mark)							
in den afrikanischen Kolonien	50,908	49,526	55,366	56,541	61,494	85,952	139,040	216,122
in den Südpazifikkolonien . . . .	7,200	8,018	9,656	10,830	9,719	13,256	14,022	13,786
zusammen	58,108	57,544	65,022	67,371	71,213	99,208	153,062	129,908

Rechnet man bei Südwestafrika die Regierungsgüter in den Jahren 1906/07 und 1907/08 ab, so beläuft sich der Gesamthandel auf 120786000 Mark und 123591000 Mark. In den Ziffern von 1904/05 und 1905/06 sind nämlich die Regierungsgüter nicht enthalten. Damit wäre die scheinbare Abnahme in 1907/08 beseitigt und die Stetigkeit der Zunahme auch im letzten Berichtsjahre festgestellt.

Der Gesamthandel hat sich also während der angeführten acht Jahre mehr als verdoppelt. Die zeitweise Abnahme der Einfuhr, die hauptsächlich eine Folge der durch die Aufstände in Ost- und Südwestafrika geschwächten Kaufkraft der Bevölkerung sein dürfte, will demgegenüber nicht viel besagen. Die fortschreitende Erschließung und Kultivierung des Landes, die in der steigenden Ausfuhrziffer zum Ausdruck kommt, wird diese Scharte wohl bald wieder ausweken.

Doch die absoluten Handelsziffern können teilweise trügerisch sein. Man sieht ihnen nicht ohne weiteres an, ob hinter ihnen dauernde Werte stecken, oder ob sie zum Teil auf Raubbau beruhen, der eines Tages ein natürliches Ende findet. Es gibt in unsern Kolonien verschiedene Beispiele dieser Art, z. B. Sammelkautschuk und Elfenbein. Einen bestimmten Anhalt für die behauptete Stetigkeit in der Entwicklung der Kolonien gewinnt man bei Betrachtung der Produktion der einzelnen wichtigsten Erzeugnisse. Die folgenden Ausfuhrziffern der letzten fünf Jahre bestätigen somit gewissermaßen im einzelnen das, was uns schon die Handelsziffern im ganzen erzählt hatten:

	1903/04	1907/08
Kautschuk . . . . .	4881000 Mark	10791000 Mark
Baumwolle . . . . .	44000 "	456000 "
Sisalhanf . . . . .	324000 "	2162000 "
Kakao . . . . .	935000 "	2879000 "
Palmkerne und Palmöl .	4576000 "	5582000 "
Kopra . . . . .	5106000 "	5327000 "
Phosphate . . . . .	— "	710000 "
Kupfer . . . . .	— "	1283000 "

Erläuternd muß zu diesen Zahlen bemerkt werden, daß es sich beim Kautschuk zum großen Teil um Sammelkautschuk handelt, der aus den wilden Beständen gewonnen ist. Und da sich die Gewinnungsart meist als richtiger Raubbau charakterisiert, ohne Schonung der Bestände, so müßte bald eine rapide Abnahme der Produktion zu bemerken sein, wenn nicht einerseits durch die Eisenbahnen immer neue Kautschukbestände erschlossen und die Eingebornen langsam zu einer rationellern und schonungsvollern Gewinnungsart erzogen würden, andererseits durch die europäischen Unternehmungen in großem Umfang

durch Anlage von Kautschukpflanzungen dafür gesorgt werden würde, daß die Kautschukproduktion auf der Höhe bleibt.

Der Stillstand der Kopraausfuhr erklärt sich wohl daraus, daß die Kokospalme, aus deren Frucht die Kopra gewonnen wird, Seeklima verlangt, also nur in Gebieten vorkommt, die von jeher leicht erreichbar waren. Da aber auch hier die Eingebornen zu rationellerer Gewinnung angehalten werden, und die Kokospalme von europäischen Unternehmungen systematisch angepflanzt wird, so ist in Zukunft eine Steigerung der Produktion zu erwarten.

Der Bergbau ist noch jung und hat kaum erst begonnen. Die Kupfer- und Phosphatlager scheinen aber so reich zu sein, daß eine bedeutende Steigerung in den nächsten Jahren sicher ist. In Ostafrika sind abbauwürdige Goldlager gefunden worden, und in Neuguinea führen die Flüsse ebenfalls so viel Gold, daß eine geregelte Gewinnung nur eine Frage der Zeit ist.

Das Ereignis des Jahres ist die Entdeckung von Diamanten in Südwestafrika. Schon jetzt sind für rund 1200000 Mark Diamanten gefördert worden, und die Kolonialverwaltung erwartet, daß sich die Produktion in kurzer Zeit auf 8 bis 10 Millionen jährlich steigern wird.

Die Produkte der Viehzucht werden in Südwestafrika sicher, in Ostafrika wahrscheinlich, in absehbarer Zeit eine große Rolle spielen.

Bevor ich nun auf die Entwicklung der einzelnen Kolonien eingehe, muß ich noch bei einer Frage verweilen, die mir der Gradmesser dafür zu sein scheint, ob die Kolonien ihre Aufgabe im Rahmen der nationalen Volkswirtschaft erfüllen, einerseits Rohstofflieferanten, andererseits Absatzgebiete zu sein für das Mutterland. Mit andern Worten: welchen Anteil am Außenhandel der Schutzgebiete hat das Deutsche Reich? Folgende Übersicht gibt Auskunft darüber:

	Einfuhr 1907		Anteil Deutschlands an der Einfuhr		Ausfuhr 1907		Anteil Deutschlands an der Ausfuhr	
	Mark	in Mark	in %		Mark	in Mark	in %	
Kamerun . . .	17296547	12424001	71,82		15891418	13487848	84,87	
Togo . . . . .	6699684	3644249	54,39		5915609	3944667	66,68	
Südwestafrika . .	32395918	25789510	79,61		1615661	1524160	94,33	
Ostafrika . . . .	23806369	8972614	37,68		12500179	6007884	48,06	
Neuguinea . . . .	3403164	1352184	39,73		1993109	1329319	66,69	
Ostkarolinen . . .	329830	111126	33,69		111292	82263	73,91	
Westkarolinen . .	489697	149607	30,55		255200	47852	18,75	
Marshallinseln . .	1495459	359518	24,04		1111418	478804	43,08	
Samoa . . . . .	2825957	519291	18,37		1769744	910300	51,43	
zusammen	88742625	53322100	60,08		41163630	27813097	67,56	

In den afrikanischen Kolonien nimmt das Mutterland also mit 63 vom Hundert an der Einfuhr, mit 69 vom Hundert an der Ausfuhr teil, in den Südseekolonien mit 60 oder 67 vom Hundert. Die Beziehungen der Kolonien zum Mutterland in Zahlen ausgedrückt, haben also zwar nicht ganz das Ideal der Kolonialpolitik erreicht, aber man kann sich nicht sonderlich darüber beklagen, zumal da anzunehmen ist, daß sich das Verhältnis mit der Zeit von

selbst noch günstiger gestalten wird. Von der Südsee kann man in Anbetracht der gewaltigen Entfernung vom Mutterlande billigerweise nicht viel mehr verlangen. Es bieten sich dort für manche Dinge eben günstigere, d. h. nähere Absatzgebiete und Bezugsquellen. Ungefund dagegen ist das Verhältnis bei Ostafrika. Es ist wirklich nicht einzusehen, warum wir auf die Dauer den Handel dieser Kolonie zu fast zwei Dritteln dem Ausland überlassen sollen. Auch bei Togo muß in dieser Hinsicht auf Besserung hingewirkt werden. Über die Ursachen dieser Erscheinung und die Mittel zu ihrer Beseitigung können wir uns hier nicht auslassen, sie werden den Gegenstand einer besondern Betrachtung bilden. Wir wollen es ganz gewiß nicht den Franzosen nachmachen, die den fremden Handel mit allen Mitteln von ihren Kolonien fernzuhalten streben. Eine gewisse Konkurrenz ist sicher notwendig, um die heimische Industrie im Streben nach Fortschritt nicht erlahmen zu lassen. Aber der Löwenanteil gebührt sicherlich dem Mutterlande, das die Mittel zur Erschließung und Nutzbarmachung der Kolonien aufbringen mußte.

Die Handelsbeziehungen der Kolonien zum Mutterlande stehen in einem gewissen Zusammenhang mit der Stärke der weißen Bevölkerung. Solange der Handel in Händen weniger großer Firmen ruht und die Zwischenhändler Farbige, die Abnehmer nur Eingeborne sind, ist es verständlich, daß der Absatz vorwiegend der Flagge zufällt, deren Angehörige auf Grund alter Erfahrungen am vorteilhaftesten zu liefern vermögen. Wächst aber die weiße, namentlich deutsche Bevölkerung, und geht der Zwischenhandel allmählich in ihre Hände über, so werden sich die direkten Beziehungen zur heimischen Industrie von selbst entwickeln. Bis jetzt ist die weiße Bevölkerung noch recht klein. Sie betrug am 1. Januar 1908 (ohne Schutztruppe) 13858 Köpfe (12300 im Vorjahr). Davon entfielen auf die weibliche Bevölkerung 3438 Köpfe (im Vorjahr 2688). Es ist also immerhin auch hier eine Zunahme zu beobachten. Da die Besiedlung von Südwestafrika flott vorwärts schreitet, und die gegenwärtige Erkundungsreise des Unterstaatssekretärs von Lindequist in Ostafrika hoffentlich auch dort der Besiedlung durch Deutsche den Boden bereiten wird, so dürfte im laufenden Rechnungsjahre 1908/09 und in den folgenden Jahren auch in dieser Beziehung ein nennenswerter Aufschwung zu erwarten sein. Und es wird niemand bestreiten wollen, daß eine Vermehrung der weißen Bevölkerung am besten eine stetige Steigerung der Produktion, politische Sicherheit und Hand in Hand damit eine Verminderung der Verwaltungsausgaben gewährleistet, also eine Besserung der Finanzlage der Kolonien.

Die Entwicklung der Finanzen der Kolonien kann als durchaus günstig bezeichnet werden. Die eignen Einnahmen steigen stetig, wenn sie auch mit den Verwaltungsausgaben noch nicht Schritt zu halten vermögen. Immerhin ist die Grundlage dazu geschaffen, insofern als jetzt die Deckung der außerordentlichen Bedürfnisse der Kolonien im Wege der Anleihe zu Lasten der betreffenden Kolonien unter Gesamthaftung aller an der Anleihe beteiligten Kolonien und unter Garantie des Reichs erfolgt. Damit sind die Kolonien

von einer schweren Fessel befreit und eher in der Lage, eine geordnete Finanzwirtschaft zustande zu bringen. Togo bringt schon seit Jahren seine Verwaltungsausgaben selbst auf, und einzelne Kolonien sind nicht mehr weit davon entfernt. Sie werden das Ziel um so rascher erreichen, je besser sie es verstehen, die Steuerkraft der Eingebornen zu entwickeln. Hiermit steht, wie immer wieder betont werden muß, die Entwicklung der Produktion und des Absatzes in ursächlichem Zusammenhang. Wenn der Eingeborne für die mancherlei Vorteile, die er von uns hat, Steuern bezahlen muß, so muß er arbeiten. Und wenn er arbeitet, so hat er Geld, um die Erzeugnisse unsrer Industrie zu kaufen. Seine Lebenshaltung bessert sich, und die Besteuerung wirkt dadurch sozial.

Nun zu den einzelnen Kolonien, wobei ich mich kurz fassen kann, da noch besondere Darstellungen folgen werden.

In einigen Kolonien ist nun zufällig der Handel gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen. Das will aber nicht viel besagen, da, wie gesagt, in den letzten neun Jahren im allgemeinen eine stetige Zunahme zu verzeichnen war und auch der Gesamthandel der Kolonien im Berichtsjahr gestiegen ist.

Der bessern Übersicht wegen seien die Ergebnisse in Tabellenform wiedergegeben:

	Einfuhr			Ausfuhr		
	1901/02	1906/07	1907/08	1901/02	1906/07	1907/08
Ostafrika . . . . .	9 511 000	25 153 000	23 806 000	4 623 000	10 995 000	12 500 000
Kamerun . . . . .	9 397 000	13 305 000	17 297 000	6 264 000	9 946 000	15 891 000
Togo . . . . .	4 723 000	6 433 000	6 700 000	3 691 000	4 199 000	5 916 000
Südwestafrika . . . . .	10 075 000	68 626 000	32 396 000	1 242 000	383 000	1 616 000
Südpazifikgebiete	2 879 000	5 492 000	5 720 000	2 562 000	3 615 000	3 470 000
Samoa . . . . .	1 571 000	2 889 000	2 826 000	1 006 000	2 026 000	1 770 000

Bemerkenswert ist demnach nur der gewaltige Aufschwung um fast zehn Millionen, den der Handel in Kamerun im Jahre 1907/08 aufzuweisen hat, obwohl ein starker Preissturz beim Kautschuk von ungünstigem Einfluß war. Die niedrigen Handelsziffern in Südwestafrika erklären sich leicht aus den Nachwehen des Krieges; im laufenden Jahre 1908/09 werden sie sich jedenfalls wesentlich eindrucksvoller gestalten. Der Rückgang in Samoa ist durch verschiedene Zufälligkeiten bedingt gewesen, die den Ausfuhrwert der Kopra, des Hauptartikels, ungünstig beeinflussten.

Die Kulturbarmachung der Kolonien durch Einführung und Erweiterung von Kulturen aller Art, Bergbau, Viehzucht schreitet vorwärts. Gerade in den nächsten Jahren werden eine ganze Reihe von Unternehmungen ertragsfähig werden und verschiedene Eisenbahnen ihre Wirkung äußern, sodaß eine bedeutende Steigerung des Umsatzes sicher ist.

In materieller Hinsicht sind wir also auf dem besten Wege, aus unsern Kolonien etwas zu machen. Dagegen scheinen mir unsere moralischen Eroberungen vorläufig nicht sonderlich weit her zu sein.

Immer noch nicht haben wir den richtigen Ton in unserm Verhältnis zu den Eingebornen gefunden. Dieser Mangel kann von einschneidender Be-

deutung werden und die materiellen Vorteile der Kolonien zeitweise in Frage stellen. Die Bilanz von Südwestafrika redet in dieser Beziehung eine nur zu deutliche Sprache, und auch aus der von Ostafrika läßt sich allerlei herauslesen. Aufstände über Aufstände haben uns gewaltige Summen gekostet, die wir uns mit einiger Aufmerksamkeit und größerer Festigkeit im Auftreten hätten ersparen können. Dabei hat die für die wirtschaftliche Erschließung der Kolonien so wertvolle eingeborne Bevölkerung durch diese Kämpfe immer mehr abgenommen, ja in Südwestafrika ist sie nahezu vernichtet. Wir haben uns eben nicht in Respekt zu setzen gewußt, und deutliche Anzeichen in Südwest- und Ostafrika sprechen dafür, daß die Kämpfe noch nicht zu Ende sind, sondern immer wieder aufleben werden, wenn nicht in unsern Kolonien eine unzweideutige Herrenpolitik Platz greift. Eine Herrenpolitik im besten Sinne, die sich auch das Wohl der Untertanen angelegen sein läßt.

Und die wirtschaftliche Nugzbarmachung der Kolonien hängt davon ab, in welchem Grade wir die Eingebornen zu stetiger Arbeit zu erziehen verstehn. In der Denkschrift von Togo heißt es, die Annahme, daß die Eingebornen die ihnen angelehrten Produktionsarten auch ohne Einwirkung der Verwaltung sachgemäß fortführen würden, habe sich nicht ganz bestätigt. Daraus ergibt sich, was es mit der Behauptung in der ostafrikanischen Denkschrift auf sich hat, man brauche den Eingebornen bloß durch Bau von Eisenbahnen Absatzgelegenheit zu schaffen, dann würden sie von selbst intensiver arbeiten. In Togo ist in dieser Hinsicht alles mögliche geschehen, das Resultat bleibt aber doch: ohne sanften Druck arbeitet der Neger nicht. Worin der sanfte Druck bestehen soll, in Mindestarbeitsverpflichtung, Besteuerung oder Belehrung, das kommt auf die lokalen Verhältnisse an. Als Gegenleistung erhält der Neger von uns Sicherheit für Leib und Leben und Besserung seiner Lebenshaltung, denn beides liegt auch in unserm Interesse. Man komme uns aber nicht immer wieder mit der schönen Phrase: das wichtigste Aktivum der Kolonie ist der Neger, denn das ist nicht wahr. Das wichtigste Aktivum ist der Weiße, denn ohne seine Intelligenz, seinen Unternehmungsgeist, sein Geld ist der Schwarze gar nichts wert. Man denke gefälligst an die kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen der selbständigen Negerstaaten Haiti und Liberia. Ein bessern Beweis kann ich mir nicht denken. Wenn sich diese Erkenntnis endlich allmählich Bahn bricht, was wir hoffen, so ist dies zunächst wertvoller als einige Millionen Einfuhr und Ausfuhr mehr oder weniger. Ich wünschte, dieses wichtige Aktivum möchte dem nächsten Jahresbericht über die Entwicklung der Kolonien das Gepräge geben!

